

den öffentlichen Schulen, die der sozialistischen Partei nahesteht. Auf der katholischen Seite gibt es vor allem in Lehrer- und Elternverbänden heftige Stimmen, die das katholische Privatschulsystem sogar wesentlich eindrücklicher verteidigen als die Bischöfe. Da andererseits die katholischen Privatschulen nach allen einschlägigen Umfragen von einer starken Mehrheit der Bevölkerung nicht nur toleriert, sondern geschätzt werden, diese aber zugleich an konfessionellem Profil viel verloren haben, macht Vermeersch einen Vorschlag der Güte: Man solle alle ideologischen, nur noch aus der Vergangenheit verständlichen Gesichtspunkte fallen lassen, von staatlicher Seite einen von der Kirche getragenen religiösen Unterricht an den staatlichen Schulen zulassen und in den katholischen Privatschulen, die ja allen Schülern und nicht nur katholischen offenstehen müßten, sich auf die Pflege eines rein pädagogischen Profils beschränken.

Kirche und Ökumene

BIERITZ, KARL-HEINZ. **Abendmahlsverständnis und Abendmahlspraxis in der Gegenwart.** In: *Kerygma und Dogma* Jhg. 27 Heft 4 (Oktober–Dezember 1981) S. 242–268.

Anhand der anlässlich einer Umfrage in einer evangelischen Zeitschrift in der DDR eingegan-

genen Stellungnahmen skizziert der Autor Spannungen im gegenwärtigen Verständnis des Abendmahls: Abendmahl wird verstanden und erfahren als Christusbegegnung und Gemeinschaftserfahrung, als Feier und Fest, als sakrales und säkulares Geschehen, als Empfangen wie als Tun. Er plädiert für ein Verständnis der Eucharistie als Prozeß, in dem diese Spannungen ausgehalten und zusammengehalten werden müßten. Die Sinnrichtung dieses Prozesses versucht er durch die Explikation von vier Grundsätzen zu verdeutlichen: Das Abendmahl ist eine Mahlzeit, in der das Gedächtnis des Herrn als Mahl begangen wird; es erhält seine Einzigartigkeit durch die Person seines Stifters; das Abendmahl ist Mahl der Liebe Christi und insofern ein Geschehen, in dem die Selbsthingabe Christi im Kreuzestod zur Wirkung kommt; schließlich ist Abendmahl Mahl der Gemeinde, bei dem es um Kommunion mit Christus und gleichzeitig um die Kommunikation mit den Brüdern geht. Als liturgische Konsequenzen für eine Erneuerung der evangelischen Abendmahlspraxis empfiehlt der Autor eine Aufwertung des eucharistischen Hochgebets, durch das die Sinnrichtung des eucharistischen Prozesses erkennbar werde, die Verdeutlichung des Mahlcharakters sowie die Erneuerung des Opfergangs.

NIKOLAOU, THEODOR. **Teilhabe am Mysterium der Kirche.** Eine Analyse der Gespräche zwischen Ökumenischem Pa-

triarchat und EKD. In: *Ökumenische Rundschau* Jhg. 30 Heft 4 (Oktober 1981) S. 425–448.

Der Aufsatz bietet eine systematisierende Zusammenfassung der Themen, die bei fünf theologischen Gesprächen zwischen der EKD und dem Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel in den Jahren 1969 bis 1978 behandelt wurden. Es wird zunächst deutlich, daß beim Ökumenischen Patriarchat wegen der Rücksichtnahme auf die Gesamtorthodoxie Reserven hinsichtlich eines solchen bilateralen Dialogs bestanden. Nikolaou weist auf die unterschiedlichen Akzente hin, die sich trotz der beiden Traditionen gemeinsamen Bezeichnung der Kirche als Leib Christi bei der näheren Bestimmung des Wesens der Kirche ergaben. Die Gespräche machten auch die Differenzen hinsichtlich der Voraussetzungen für die Einheit sichtbar: „Die Orthodoxen halten unerschütterlich an der Vorstellung fest, daß die Einheit des Glaubens die Einheit der Kirche ermöglicht und gewährleistet und umgekehrt die Grenzen der Kirche sich durch die Einheit des Glaubens manifestieren.“ Unterschiedlich beurteilt wurde zwischen orthodoxen und protestantischen Gesprächspartnern die Frage der Heilsgewißheit, wie auch das Verhältnis von Schrift und Tradition, vor allem was den Stellenwert der patriarchalischen Tradition in bezug auf die Schrift anbelangt. Beide Kommissionen, so Nikolaou, seien der Überzeugung, daß die Gespräche theologisch wertvoll und aufschlußreich gewesen seien.

Personen und Ereignisse

Vor der Vertreterversammlung des Deutschen Caritasverbandes in Freiburg sprach Bundespräsident *Karl Carstens* den freien Wohlfahrtsverbänden Dank und Anerkennung aus. Die Wohlfahrtsverbände seien eine Art von moralischem Gewissen in einer Gesellschaft, in der die Gruppeninteressen großes Gewicht hätten. Der Staat solle auch weiterhin Rahmenbedingungen dafür schaffen, daß die freien Wohlfahrtsverbände ihre Arbeit zum Wohl der Allgemeinheit leisten könnten. Bund, Länder und Gemeinden sollten nur da tätig werden, wo die Verbände an die Grenzen ihrer Möglichkeiten stießen: „Wenn dieses Subsidiaritätsprinzip durch eine staatlich verordnete und bürokratisch verwaltete Solidarität ersetzt würde, ginge ein wesentlicher Bestandteil unserer freiheitlichen Ordnung verloren.“

Der Generalvikar des Papstes für die Diözese Rom, Kardinal *Ugo Poletti*, wies zum Abschluß eines Diözesankongresses auf zahlreiche Mängel in der Diözese hin, die von einer geistlichen und sozialen bis zur kulturellen Armut reichten. Die Glaubenspraxis, der Empfang der Sakramente und die religiöse Erziehung der Kinder seien oft rein willkürlich, nicht aber ein klares Zeugnis innerhalb der Gemeinschaft. „Rom, der in seinen Monumenten, seinen Traditionen, seiner Kultur und seinen Institutionen große Wallfahrtsort, läuft Gefahr, ein ausdrucksloser Wallfahrtsort zu werden.“ Die Christen dürften sich angesichts dieser Situation nicht auf die Teilnahme an den Gottesdiensten beschränken. Vielmehr verlange das religiöse Zeugnis soziales, kulturelles und gesellschaftliches Engagement.

Nach Meinung von Kardinal *Joseph Ratzinger* werden sich die Katholiken in der Bundesrepublik auf eine weltanschaulich geprägte Kampagne zur Legalisierung aktiver Sterbehilfe einstellen müssen. Vor dem Priesterrat seiner Erzdiözese sagte Ratzinger, nach der Legalisierung der Abtreibung gebe es jetzt Bestrebungen, die Euthanasie zu legalisieren. Die bei dieser Kampagne ausgelöste Welle könne „bedrängende Ausmaße“ annehmen. Die Abtreibungsdiskussion werde hier „von der anderen Seite“ aufgenommen und das Leben in die Verfügung des Menschen gestellt. Ratzinger merkte an, viele Menschen in der Bundesrepublik hätten kein Verhältnis mehr zum Leiden und außerdem „eine ungeheure Furcht vor der Konfrontation mit den letzten Fragen“.

Der neue konservative Ministerpräsident Norwegens, *Kare Willoch*, hat den einzigen katholischen Abgeordneten im Parlament, *Lars Roar Langslet*, als Kultusminister in sein Kabinett berufen. Langslet gehörte dem Storting seit 1969 an und wurde 1973 Vorsitzender des Kirchen- und Unterrichtsausschusses. Beobachter werten seine Berufung zum Kultusminister als Zeichen für das große persönliche Ansehen Langslets und auch für das verbesserte ökumenische Klima in Norwegen.

Beim Attentat auf den ägyptischen Präsidenten Sadat ist auch der koptische Bischof *Amba Samuel* ums Leben gekommen. Bischof Samuel war innerhalb des koptischen Episkopats Referent für gesellschaftliche Belange, für ökumenische Beziehung sowie für Öffentlichkeitsarbeit. Er war dabei um den Ausbau sozialer Hilfsprogramme der

koptischen Kirche ebenso bemüht wie um die Beziehungen zu den anderen Kirchen. Bischof *Amba Samuel* hatte 1976 und 1978 als Vertreter seiner Kirche an den von der Stiftung „Pro Oriente“ in Wien durchgeführten Gesprächen mit den altorientalischen Kirchen teilgenommen. Im Auftrag des koptischen Patriarchen hatte er auch regelmäßig die Aachener Missio-Zentrale besucht, um über gemeinsame Projekte in den Nilländern zu beraten.

Die indische katholische Zeitung „The Herald“ veröffentlichte einen Brief des Erzbischofs von Kalkutta, Kardinal *Lawrence Trevor Picachy*, an den westbengalischen Minister *Sri Jyoti Basu*, in dem sich der Erzbischof gegen „unwiderrufliche Befehle“ an ausländische Missionare wandte, Westbengalen innerhalb von dreißig Tagen zu verlassen. Die Zahl der Missionare werde geringer, nicht weil es an Freiwilligen fehle, sondern weil Visa und Aufenthaltserlaubnisse nicht erteilt würden. Der Kardinal führte aus, die ausländischen Missionare hätten heute in einem großen Ausmaß die Verantwortung ihren indischen Brüdern und Schwestern übergeben. Sie wollten aber das Land ihrer Wahl nicht verlassen, sondern böten an, in untergeordneter Stellung ihr Bestes zu geben. Solcher Edelmut solle, so der Kardinal, gefördert werden.

Beilagenhinweis:

Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt des Verlags Herder, Freiburg, bei.